

Die Indre Mission und ihre Nachwirkungen in der Geschichte des Grenzlandes Nordschleswig*

Von *Günter Weitling*

Nach der Eingliederung Nordschleswigs in das Königreich Dänemark im Jahre 1920 fand noch im selben Jahr eine Wahl zum dänischen Folketing statt. Als die Prozentzahl der in Nordschleswig abgegebenen Stimmen festgestellt wurde, stellte sich heraus, daß über 30 Prozent der Wahlberechtigten sich passiv verhalten hatten. Vier Jahre später machte die Gruppe der passiven Wähler etwa 29 Prozent und im Jahre 1926 immerhin noch 23 Prozent aus.

Die steigende Wahlbeteiligung erklärt sich u. a. dadurch, daß die Lähmung, welche die verlorene Volksabstimmung und deren Folgen in den Reihen der „Heimdeutschen“¹ ausgelöst hatte, nunmehr im Begriff war, überwunden zu werden. Die deutschgesinnte Wählerschaft erwachte aus ihrer Lethargie, zumal sie von dem ehemaligen Vorsitzenden des „Friedensvereins für die deutsche Nordmark“, dem einstigen Pastor in Wodder im westlichen Nordschleswig und späteren Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Johannes Schmidt-Wodder, zu einem kulturpolitisch aktiveren Verhalten motiviert worden war.

Johannes Schmidt-Wodder hatte vor den Abstimmungen in den Gemeinden über den Verbleib der bisherigen Pastoren sein Amt aufgegeben. Sicherlich wäre er einer derjenigen gewesen, welche keine Wiederwahl erfahren hätten. Er betätigte sich als Herausgeber einer deutschen Zeitung in Tondern sowie als Organisator der deutschen Minderheit. Diese wählte ihn bis zur nationalsozialistischen Gleichschaltung zu ihrem Folketingsmitglied.

Wenn es jedoch niemals glückte, alle diejenigen Kreise politisch anzusprechen, die sich dem deutschen Kulturkreis zugehörig fühlten, so hatte dies mehrere Gründe.

Ein Teil der kompetentesten jüngeren gebürtigen Nordschleswiger, welche als leitende Persönlichkeiten in Frage gekommen wären – z. B. Johannes Tonnensen –, verließen in der Zeit unmittelbar vor und nach der Volksabstimmung ihre Heimat. Aus der Ferne vermochten sie ihren Einfluß kaum geltend zu machen. Die Möglichkeit einer Beeinflussung der Gruppe von „Unentschiedenen“ („blakkede“) zugunsten einer deutschen Stimmabgabe war offensichtlich überschätzt worden. Den Sozialdemokraten galten gesellschaftspolitische Gesichtspunkte mehr als national- und volksgruppenpolitische Motive.

Schließlich gab es die Gruppe der Erweckten, wovon zumindest diejenigen der „alten Botschaft“ dazu neigten, die nationalen Wahlen als der „Welt“ zugehörig abzulehnen².

Henrik Becker-Christensen, ein Historiker des dänischen „Instituts für Grenzregionsforschung“ in Apenrade, hat in einer Darstellung der deutschen Minderheit Nordschleswigs in den Jahren 1920–1932 darauf hingewiesen, daß die deutschgesinnten Indre-Missions-Leute zwischen den bewußten Heimdeutschen und den Unentschiedenen eine besondere Gruppe ausmachten, die kaum dazu zu bewegen war, an den politischen Wahlen teilzunehmen³.

Bereits im Jahre 1894 hatte H. V. Clausen, der spätere Pate der heutigen deutsch-dänischen Grenze, sich in „Sønderjyske Årbøger“ darüber beklagt, daß die Erweckungsbewegung (die Indre Mission) denationalisierend wirke. Seine Behauptung, daß die Bewegung insbesondere die Kleinbauern ansprach, ist aufs Ganze gesehen aber nicht zutreffend. Im östlichen Teil Nordschleswigs waren es hauptsächlich die Großbauern, welche den Ton angaben.

Unter allen Umständen ist festzustellen, daß die Erweckungsbewegung in denjenigen Gemeinden, wo sie durchgreifend war, ihre Auswirkungen auch auf dem nationalpolitischen Gebiet zeitigte, der im Grenzland ein Kardinalpunkt gewesen ist.

H. V. Clausen zählt in seinem Aufsatz einige Gemeinden auf, die ihm typisch erschienen. Nicht ohne eine gewisse Verärgerung hebt er hervor, daß die „Heiligen“ im Emmerleff dadurch demonstriert hätten, daß sie am Wahltag mit einer Fuhr Torf am Wahllokal vorbeigefahren seien. Diesen Leuten war jedwede nationale Betätigung eine Angelegenheit der „Welt“, woran man sich nicht beteiligte.

Henrik Becker-Christensen kommt zu dem Schluß, daß Kreise der Indre Mission ihre Einstellung während der gesamten von ihm untersuchten Periode nicht revidiert hätten. Ein wichtiger Prüfstein wurde die Einrichtung deutscher Privatschulen. Der deutsche Rektor Wilh. Koopmann beklagte sich im Jahre 1932 mehrfach bei Dr. Edert in Schleswig darüber, daß die Missionsleute sich nur insofern für eine deutsche Sache engagierten, als sie einen Beitrag für die Breklumer Mission leisteten.

Das Schulproblem wurde in Christiansfeld, Bjolderup, Lögumgaard und anderen Gemeinden deutlich, wo die Mehrzahl der Deutschgesinnten sich kirchlich der Indre Mission zugehörig fühlten.

In meinen eigenen Untersuchungen zur Geschichte der nordschleswigschen Erweckungsbewegung habe ich ebenfalls diese Wirkung angesprochen⁴. Nach dem Erscheinen eines umfassenden Zahlenmaterials in Aksel Lassens Veröffentlichung aus dem Jahre 1976 – „Valg mellem Tysk og Dansk“ – läßt die Annahme dieser nationalpolitischen Wirkungen des Wirkens der Indre Mission sich exakter nachweisen⁵.

Bei jeder neuen Archivalie, die eingesehen werden kann, tritt deutlicher zum Vorschein, daß nationalpolitische Motive in der Geschichte dieser Bewegung

von Anfang bis Ende auf die eine oder andere Art und Weise eine Rolle gespielt haben.

Die damaligen Akteure haben diese Tatsache nicht wahrhaben wollen. Sie wurde verdrängt. Zu schmerzlich wurde der tiefe Riß, der wegen dem nationalen Gedanken nach der Jahrhundertwende inmitten des blühenden Kirchenlebens Nordschleswigs aufbrach, empfunden.

Durchweg wurde die Behauptung, daß die nationale Frage eine Hauptursache des dramatischen Bruches innerhalb der Erweckungsbewegung gewesen sei, als „ein großer Irrtum“ bezeichnet. So äußerte sich u. a. der Nachfolger Emil Wakers als Direktor der Flensburger Diakonissenanstalt, der Nordschleswiger Carl Matthiesen⁶. Meine Untersuchungen, die unter dem Titel „Kirchliche Erweckung und nationaler Gedanke“ erschienen, führten zu einem gegenteiligen Schluß.

Es ist durchaus nicht unverständlich, daß die entscheidende Frage in bezug auf die Indre Mission diejenige wurde, ob das nationale Problem als die wesentlichste Ursache des Streites anzusehen sei, oder ob vielmehr das Nationale als nachträgliche Rechtfertigung einer neuen theologischen Konzeption, die sich erst allmählich und zum Teil als Ausdruck der tatsächlichen geschichtlichen Wandlungen in Nordschleswig zu Worte meldete, in Frage käme. Wenn man diese Frage, ob die Ursachen der Krise nationaler oder theologischer Art waren, bisher nicht beantworten konnte, so ist der Grund auch darin zu suchen, daß sie in Bezug auf die Theologen und deren Äußerungen falsch gestellt ist. Den Theologen ging es angesichts der konkreten geschichtlichen Situation in Nordschleswig um das Verständnis der christlichen Freiheit. Während die zwölf Pastoren, welche nach 1912 Fürsprecher der „alten Botschaft“ waren, die Freiheit hauptsächlich als Freiheit von der Welt verstanden, so hatte Hans Tonnesen, der Vorsitzende des „Kirchlichen Vereins für Indre Mission in Nordschleswig“, sich dazu durchgerungen, Freiheit auch als Freiheit zu einem aktiven Handeln in den verschiedenen sozialetischen Aufgabenbereichen u. a. dem nationalpolitischen zu verstehen.

Die Laien, die von keiner theologischen Hypothek belastet waren, bezogen von ihrer jeweiligen nationalpolitischen Perspektive aus Stellung. In diesen Kreisen wurde die ganze Angelegenheit als ein Für oder Wider die Danisierung der Indre Mission aufgefaßt.

Leute wie Johannes Tiedje, Johannes Schmidt-Wodder und Hans Tonnesen bemühten sich um ein positives Miteinander der verschiedenen nationalen Standpunkte, wobei die christliche Freiheit die Voraussetzung der kulturellen Begegnung sein sollte.

So wenig wie die anderen hat Hans Tonnesen es jedoch geschafft, die immer tiefer werdende nationale Kluft zu überbrücken. Er ist an dieser Aufgabe gescheitert. In Nordschleswig wurde zu diesem Zeitpunkt alles unter dem Vorzeichen einer unüberbrückbaren nationalpolitischen Konfrontation gesehen.

Was ist das für eine kirchliche Bewegung gewesen, die sich mit einer derart großen Kraft in Nordschleswig entfaltete, daß die Auswirkungen in allen Be-

reichen des politischen und kulturellen Lebens direkt oder indirekt spürbar waren?

Zunächst ist es notwendig, den Blick auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zu lenken. Damals wurde Nordschleswig von einem bestimmten Typ kleinerer Erweckungsbewegungen erfaßt, die man nördlich der Königsau „Gudelige Forsamlinger“ (= göttliche Versammlungen) nannte.

Es gab auch Kreise, die an Strömungen aus pietistischer Zeit anknüpften, eine durch Søren Kierkegaard inspirierte sogenannte „Haderslebener-Revolution“ und nicht zuletzt das Leben, welches von der Brüdergemeinde in Christiansfeld ausging⁷. Die Herrnhuter Gemeinschaft war insofern ein sehr wesentlicher Faktor, als die Leute der Indre Mission der Auffassung waren, daß das Glaubensleben in Nordschleswig von Brorson bis zur Zeit der Indre Mission, also von etwa 1764 bis 1864, in der Brüdergemeinde überlebt hat.

Es gab auch Leute, wie z. B. der Laienprediger Mads Jensen, die in den 1860er Jahren den „göttlichen Versammlungen“ angehörten, dann jedoch unter dem Eindruck der nationalen Erweckung in der Freigemeindebewegung grundtvigianisch-dänischer Prägung aktiv wurden. Mads Jensen war einer der Initiatoren des Kreises, der den Anstoß nicht nur zur Etablierung der grundtvigianischen Freigemeinde in Hadersleben, sondern auch in Stenderup im Sundewitt gegeben hat⁹. Die reichsdänische Indre Mission hatte lediglich von 1862 an einen Kolporteur in Hadersleben stationiert. Während des deutsch-dänischen Krieges 1864 entfaltete die Indre Mission eine rege Tätigkeit unter den dänischen Soldaten in der Düppel-Stellung.

Eine Verbindung zwischen reichsdänischer Indre Mission und Nordschleswig kam dann erst wieder im Jahre 1886 zustande, als der „Kirchliche Verein für Indre Mission in Nordschleswig“ gestiftet wurde.

Ein Gründungsdatum ließ sich bisher nicht ermitteln. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre schien die Zeit für eine organisierte Erweckungsarbeit durch Laien reif zu sein.

Die Initiative ging von Nordschleswig aus, und die Arbeit erhielt im Vergleich zur reichsdänischen Bewegung ihr eigenes Gepräge insbesondere, was die theologischen Inhalte betraf.

Es ist somit zu vereinfachend zu behaupten – wie dies immer wieder geschieht –, daß die reichsdänische Indre Mission sich über die Königsau hinweggen Süden ausgebreitet habe.

Nicht zu bestreiten ist hingegen, daß man sich der reichsdänischen Bewegung verbunden fühlte und sich in bezug auf die Arbeitsmethoden von ihr inspirieren ließ.

Die Initiative zur Gründung eines Vereins für Indre Mission ging von dem dänischen Laienprediger Lars Birk und seinem Kreis aus. Lars Birk hatte seinen Wohnsitz in der Nähe Christiansfeldts und war ein sowohl erfahrener als auch besonnener und kirchlich eingestellter Mann.

Weitere Impulse kamen aus Apenrade, wo Pastor Hans Tonnesen seit 1883 das Erweckungsblatt „Sædekornet“ (= Saatkorn) herausgab. Die kleine Zeit-

schrift war sehr gefragt und hatte bereits im Jahr darauf eine Auflage von 8000 erreicht. Johannes Tonnesen hat seinen Vater folgendermaßen charakterisiert. Er sei ein großer Erweckungsprediger gewesen, obwohl er weder eine elegante Art und Weise des Vortrags, eine schöne Sprache noch ein ansprechendes Organ gehabt habe¹⁰.

Die verschiedenen nordschleswigschen Bemühungen konzentrierten sich anfangs darum, die Schleswig-Holsteinische Gemeinschaftsbewegung unter Baron Jasper von Oertzen dazu zu bewegen, ihre Arbeit auf Nordschleswig auszuweiten. Von Oertzen hatte jedoch wegen seiner fehlenden dänischen Sprachkenntnisse Bedenken. Er bedingte sich deshalb, daß auch die führende Persönlichkeit der reichsdänischen Indre Mission, Pastor Vilhelm Beck, in die Verhandlungen einbezogen werde. Dies geschah, als Beck anläßlich eines Treffens des Gemeinschaftsvereins am 15. und 16. September 1886 in Neumünster einen Vortrag zu halten hatte. Auch bei dieser Gelegenheit trat Vilh. Beck für ein Zusammenwirken von Pastoren und Laien nach dänischem Muster ein.

Das Treffen in Neumünster und eine Verhandlung in Hadersleben mit Jasper von Oertzen und Lars Birk scheinen den konkreten Anstoß zum Beginn einer organisierten Erweckungsarbeit in Nordschleswig gegeben zu haben. Hans Tonnesen hat die Planung der Organisation und die praktische Durchführung in die Wege geleitet.

Am Anfang waren die Erwartungen außerordentlich bescheiden. Eine vorbereitende Sitzung fand in Apenrade statt, woran u. a. der bekannte vom Pietismus geprägte nordschleswigsche Pastor N. C. Nielsen teilnahm. Nielsen wurde der erste Vorsitzende, während Hans Tonnesen als Sekretär die eigentliche Arbeit leistete. Die Vereinsgründung hat vermutlich am 4. November 1886 in Woyens bei Hadersleben stattgefunden.

Die Existenz des Vereins ist jedenfalls am Ende des Jahres eine Tatsache. Das 25jährige Jubiläum wurde am 9. November 1911 gefeiert, und in „Sædekornet“ wird für Beiträge quittiert, die der neuen Organisation im Dezember 1886 zugeflossen sein müssen.

Die eigentliche Präsentation der Arbeit fand am 1. April 1887 in „Sædekornet“ statt. Aus der Mitteilung geht hervor, daß es der Zweck des Vereins sei, „einen Laienprediger in Nordschleswig“ zu unterhalten. Mit Lars Birk, der 15 Jahre im Dienst der reichsdänischen Indre Mission gestanden hatte, war der geeignete Mann bereits gefunden und angestellt.

Trotz heftigen Widerstand gegen diesen erneuten Versuch, Laien als Sendboten in die kirchliche Verkündigung einzubeziehen, der seitens der Pastorenschaft, verschiedener Behörden und der Bevölkerungsmehrheit laut wurde, entwickelte die Erweckungsbewegung sich mit einer Schnelligkeit und Kraft, die nicht vorauszusehen war. Emil Wacker in Flensburg, der früher als Gegner der Laienverkündigung hervorgetreten war, unterstützte entgegen allen Erwartungen die neue Initiative.

Um die Jahrhundertwende war die Erweckungsbewegung der alles dominierende Faktor im nordschleswigschen Kirchenleben geworden. Zu diesem Zeit-

punkt nahm die Bevölkerung sehr bewußt die neue Verkündigung und das rege Gemeinschaftsleben in dem Bewußtsein an, daß es eine Sphäre im Leben der von den nationalen Gegensätzen geprägten Grenzlandbewohnern gäbe, die aus der nationalpolitischen Polarisierung auszuklammern sei.

Diese erreichte durch die Politik des preußischen Oberpräsidenten Ernst von Köller ihren Kulminationspunkt.

Im Gegensatz zu den angeführten Befürchtungen der preußischen Behörden ging durch die Verkündigung der Indre Mission keinerlei Einwirkung nationalpolitischer Art auf die nordschleswigsche Bevölkerung aus. Nach einer Untersuchung der Verhältnisse erkannten die Behörden, daß die neue Bewegung eher zu einer gewissen politischen Passivisierung führen würde. Man ließ sich die Indre Mission deshalb auch relativ frei entfalten.

Das pietistische Erbe kam u. a. dadurch zum Ausdruck, daß die Indre Mission in der Zeit vor der Jahrhundertwende vor einem politischen und nationalen Engagement warnte. All dies gehöre zum Bereich der „Welt“. Vilh. Beck unterstützte diesen Kurs, z. B. als er im Jahre 1887 anläßlich des ersten Jahresfestes der Indre Mission in Apenrade unzweideutig davor warnte, sich am nationalen Kampf zu beteiligen. Zum gegebenen Zeitpunkt identifizierte er diesen mit politischem Engagement schlechthin. Die dänischen Politiker des Grenzlandes, J. Jessen und H. P. Hassen, beobachteten diese Entwicklung mit steigender Unruhe. Dies kann nicht wundern, weil die Erweckungsbewegung viele ihrer Wähler von den Wahlurnen fernhielt.

Nach der Jahrhundertwende verstummte der Widerstand der kirchlichen Behörden gegen die Verkündigung durch Laien. Wie dies früher im Königreich der Fall gewesen war, so hatte das Wirken der Kolporteure und Laienprediger über die Gemeindegrenze hinweg auch in Nordschleswig Anlaß zu den erhobenen Bedenken gegeben.

Bisher galt das Parochialrecht – das Gemeinderecht –, dessen Fundament das monopolisierte Wirken des Pastors innerhalb einer territorial abgegrenzten Kirchengemeinde war. Keiner hatte das Recht der Verkündigung vor der Gemeinde ohne Wissen und Zustimmung des ordentlich berufenen Parochus. Das Konsistorium meinte diese administrative Grundlage, die als das tragende Prinzip des Kirchenlebens angesehen wurde, verteidigen zu müssen.

Einer ausgesprochen lutherischen Kirchenbehörde mußte es auf Dauer jedoch schwerfallen, mit Verboten gegen Hausväter einzuschreiten, die ganz im Geiste Luthers in ihren eigenen Häusern biblische Versammlungen abhielten, zumal festgestellt worden war, daß nationalpolitische Impulse von diesen Versammlungen nicht ausgingen.

Als eine sehr große Anzahl der nordschleswigschen Pastoren sich der Erweckungsbewegung angeschlossen hatte, wurden die kirchenrechtlichen Maßnahmen des Konsistoriums schon aus diesem Grunde überflüssig. Formal hat man das Parochialrecht nicht geändert. Praktisch verlor es in Nordschleswig jedoch jede Bedeutung. Die Erweckung beeinflusste die Bevölkerung in einem solchen Maße, daß es den Pastoren, welche Theologie, Verkündigung und Arbeits-

methoden der Indre Mission ablehnten, praktisch unmöglich gemacht wurde, die sympathisierenden Pastoren, Sendboten und Kolporteure aus ihren Gemeinden fernzuhalten, ohne daß sie auf sehr energischen Widerstand seitens ihrer eigenen Gemeinden gestoßen wären.

Um die Jahrhundertwende war die Indre Mission die alles dominierende Kraft im Kirchenleben Nordschleswigs geworden. Sie war eine ausgesprochen kirchenfreundliche, lutherische nicht „methodistisch“ beeinflusste Bewegung, welches die vollen Kirchen bezeugten.

Bekannte Pastoren wie Hans Tonnesen, N. C. Nielsen, Emil Wacker, der als theologischer Lehrmeister der Indre Mission anzusehen ist, Carl Matthiesen, Carsten Jensen Petersen und viele andere vereinigten sich mit Leuten aus bürgerlichem Stande, die den Gemeinschaften vor Ort geeignet erschienen, als Sendboten tätig zu sein, in dem Bemühen, die lutherischen Erweckungstöne in Nordschleswig laut werden zu lassen. Nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Dorfgemeinschaften ließen sich ansprechen. Aus diesem Grunde ging man am Ende des 19. Jahrhunderts dazu über, ein intensives Gemeinschaftleben zu pflegen, das seiner ganzen Eigenständigkeit, seiner Missionshäuser und weiteren Einrichtungen zum Trotz stets eine enge Anlehnung an Kirche und Pastor der Gemeinde bewahrte. Das Ziel, welches man sich im Jahre 1886 mit der Aussendung eines einzigen Missionars gesteckt hatte, kontrastiert unübersehbar zu den Aktivitäten in der Zeit nach den eigentlichen Gründungs- und Aufbaujahren.

Im Jahr 1911 waren 26 Sendboten und Kolporteure tätig. Als äußerer Rahmen dienten elf Missionshäuser, vier Missionshotels sowie eine Missionsbuchhandlung in Hadersleben gelegen.

Dank des unermüdlichen und organisatorisch erfolgreichen Einsatzes von Hans Tonnesen entfaltete die nordschleswigsche Erweckungsbewegung ihre größte Kraft in diesen Jahren um die Jahrhundertwende. Die lutherische Grundlage, wovon die reichsdänische Indre Mission sich nach der Jahrhundertwende zunehmend unter dem Einfluß Olfert Ricards und englisch methodistischer Strömungen löste, blieb Nordschleswig dank Emil Wacker bewahrt. Sein Buch „Ordo Salutis“¹¹ wurde gleichsam das Grundbuch in der Ausbildung der Sendboten. Gerade dieser lutherische und kirchenfreundliche Einfluß wirkt bis heute etwa dadurch nach, daß Nordschleswig die höchste Taufziffer Dänemarks nachweisen kann.

Es gingen auch sehr nachhaltige diakonische, soziale und missionarische Impulse von der Arbeit aus. Dies kam vor 1920 insbesondere drei Vorhaben zugute: 1) der Diakonissenanstalt in Flensburg, 2) dem Verein Nordschleswigsches Asyl, der Kinderheime betrieb und 3) der äußeren Missionsarbeit, die durch Breklum betrieben wurde.

Es ist erstaunlich, welch großen Einsatz die erweckten Kreise Nordschleswigs auf dem letztgenannten Gebiet geleistet haben. Nicht nur die Unterstützung Breklums, sondern auch die nordschleswigsche Ost-Jeypore-Mission der 20er Jahre (bis 1932) zeigen mit aller Deutlichkeit, welche Aufopferung und Energie

in den Jahren der tiefsten ökonomischen Rezession und Depression in den Gemeinschaften, die sich der „alten Botschaft“ verbunden fühlten, freigesetzt worden sind. Die Indre Mission intensivierte die Unterstützung derjenigen Vorhaben, die bereits vor ihrer Gründung von den verstreut existierenden Kreisen der Erweckten getragen wurden.

„Sædekornet“ erwähnt laufend eine sehr große Anzahl kirchlicher Institutionen und Initiativen, die durch die Indre Mission in Nordschleswig unterstützt wurden.

In einigen Fällen hat man auch ein soziales Sicherheitsnetz unter solche Leute auszuspannen versucht, die durch Krankheit und Unglück ohne eigene Schuld in Bedrängnis geraten waren, und denen etwa durch einen Aufenthalt im Breklumer Sanatorium, am Finsens-Licht-Institut in Kopenhagen oder sonstwo geholfen werden konnte. „Sædekornet“ enthält ebenfalls Beispiele solcher Hilfestellungen¹². Nach der Jahrhundertwende wurde die Perspektive insbesondere durch Hans Tonnesen wesentlich erweitert. Sie galt nicht mehr ausschließlich dem Einzelnen. Man wandte sich allgemeineren Gesellschaftsfragen zu. In Nordschleswig führte dies unausweichlich auf eine Auseinandersetzung in der nationalen Frage zu.

Es ist schwierig, die Frage zu beantworten, welche sozialen Schichten sich der Indre Mission zuwandten. Die reichsdänische Bewegung rekrutierte sich hauptsächlich aus Häuslern, Fischern und Kleinbauern. In Nordschleswig waren die Großbauern eine sowohl zahlen- als auch einflußmäßig bedeutsame Gruppe. An Material, dies nachzuweisen, hat es bisher leider gefehlt. Mitgliederlisten hat es nicht gegeben, weil es keine Mitgliedschaft im eigentlichen Sinne gab. Der Verein bestand lediglich aus einem sich selbst supplierenden Vorstand. In der reichsdänischen Indre Mission ist dies bis auf den heutigen Tag so geblieben.

Beitragslisten, Listen der Lieferanten der besonderen Meiereien der Erweckten, die eine stricte Sonntagsruhe einhielten, wie z. B. auch die Liste der Versicherten der „Pferdeversicherungsgesellschaft für gläubige Pferdebesitzer“ u. Ä. fehlen.

Durch Zufall wurde bei Aufräumarbeiten in einer stillgelegten Sonderburger Druckerei ein Verzeichnis gefunden, welches Aufschluß über den Mitgliederkreis der „alten Botschaft“ zu geben vermag. Die Druckerei „Eggert“ hatte dereinst die Zeitschrift „Det gamle Budskab“ gedruckt. Die Liste enthält die Namen derjenigen Personen, an welche die Zeitschrift zur Weiterverteilung verschickt worden ist. Das Material läßt Aufschlüsse über den Personenkreis sowie nicht zuletzt über die regionalen Schwerpunkte der „alten Botschaft“ zu, die sich im Jahre 1912 von dem „Kirchlichen Verein für Indre Mission in Nordschleswig“ trennte¹³.

Vor der Jahrhundertwende wurde die trennende Scheide zwischen „Welt“ und „Reich Gottes“ scharf errichtet. In den beiden Bereichen galten verschiedene Verhaltensregeln, verschiedene Sprachen usw. Die „Welt“ bedeutete Tod, der Kreis der Erweckten bedeutete Leben. „Die Heiligen“, wie die Bekehrten

genannt wurden, gaben sich wenn möglich ausschließlich dem neugewonnenen Leben hin. Deshalb errichtete man eigene Meiereien, Versicherungsgesellschaften, Missionshäuser, Missionshotels, wo man den Versuchungen des Alkohols, Kartenspiels, einer schlechten Handelsmoral usw. nicht ausgesetzt war.

Nach der Jahrhundertwende wurde die Scheide etwas durchlässiger. Die Isolation wurde durch Aktivitäten ergänzt, wodurch die Gemeinschaften auf ihre Umgebung einzuwirken versuchten.

In den Akten der Haderslebener Domgemeinde und der Gemeinde Hoptrup befinden sich z. B. Listen mit den Namen von Leuten, die gegen den Ausschank von Alkohol in den Gaststätten der Kleinbahnhöfe protestierten. Der Anlaß zum Einsammeln der vielen Unterschriften war ein Ereignis, welches die damalige Bevölkerung schockierte. Ein Schuster aus Spandet, westlich von Hadersleben, verübte im Vollrausch einen Mord an seiner 18jährigen Tochter¹⁴. Die Indre Mission versuchte außerdem durch einen energischen Einsatz die Handels- und Arbeitsmoral zu verbessern sowie eine Art an Kindern und Jugendlichen zu tun.

Wegen dieser von Hans Tonnesen und seinen Gesinnungsgenossen gewünschten und praktizierten Öffnung zur „Welt“ hin, drängte dann jedoch auch das nationale Problem sich auf. Letztlich hat es keinen unberührt gelassen. Und man wollte auch in dieser vitalen Frage des Grenzlandes die Leute beraten.

Zu dieser Entwicklung hat ebenfalls beigetragen, daß Vilhelm Beck eine völlig andere Haltung zur nationalen Frage einnahm, als dies noch in den 1880er Jahren der Fall gewesen war. Hatte er den Erweckten im Jahre 1886 empfohlen, sich von dem Nationalen bzw. der Politik fernzuhalten, so warf er ihnen nunmehr vor, daß die nordschleswigsche Indre Mission das Nationale, „die Vaterlandsliebe“, nicht als einen positiven Wert einschätzen täte.

Außerdem hatte die verfehlte Köllerpolitik zur Folge, daß viele Indre-Missions-Leute sich der nationalen Frage öffneten. In Professor Martin Rades Zeitschrift „Die christliche Welt“ trug der nordschleswigsche Pastorensohn Johannes Tiedje durch seine sehr offenerzigen Äußerungen dazu bei, daß manche Deutschgesinnten sich gegen die Anwendung von Zwangsmaßnahmen im Grenzkampf wandten.

Es ist insbesondere dieses Problem der Einordnung der nationalen Frage, welches zur viel beachteten Spaltung der so wirkungsvollen Arbeit der nordschleswigschen Indre Mission führte.

Im Jubiläumsjahr 1911 mehrten sich die Zeichen eines heraufziehenden Konfliktes. Im Juli nahmen die deutschen Tageszeitungen die Erweckungsbewegung unter scharfen Beschuß. Die Indre Mission sei dänischfreundlich geworden, so wurde behauptet, und habe das Prinzip der Neutralität in nationalen Angelegenheiten verraten. Bis in den Herbst hinein dauerten diese Angriffe an.

Nach außen hin verlief das 25jährige Jubiläum, das in den Tagen vom 9. bis 11. November in Hoptrup begangen wurde, harmonisch. Es erregte jedoch Aufsehen, daß das Konsistorium der nordschleswigschen Bewegung keine Glückwünsche übermittelte.

Der Bruch, welcher den „Kirchlichen Verein für Indre Mission in Nordschleswig“ in zwei Hälften spaltete, ist als eines der größten Medienereignisse in der neueren Geschichte Nordschleswigs zu charakterisieren. Hans Tonnesen stand mit seiner Anhängerschaft einer Gruppe von 12 Pastoren mit ihrem Kreis von Anhängern, der sich als „Die Indre Mission der alten Botschaft“ organisierte, gegenüber.

Die dänische und deutsche Presse referierte und kommentierte ausführlichst die verschiedenen Phasen dieses Bruches. Während der vier Monate andauernden Debatte zeichneten die Ursachen der Misere sich nach und nach ab. Die Erforschung dieser schwerwiegenden Episode im nordschleswigschen Kirchenleben hat lange auf sich warten lassen, weil diejenigen, die Mitakteure waren, sich gefühlsmäßig derart engagierten, daß eine ausgewogene Analyse des Geschehens ihnen unmöglich war.

Als Johannes Tonnesen im Jahre 1961 diese Angelegenheit mit dem bekannten dänischen Journalisten, Redakteur Morten Kamphøener erörterte, schrieb er: „Mein Schwager Martin Hansen ist mehrfach an mich herangetreten, ob ich nicht eine Darstellung des Bruches innerhalb der Indre Mission 1912 schreiben wolle und hat mir „Præsteforeningens Blad“ (= das Organ des dänischen Pastorenvereins, Verf.) empfohlen. Die wichtigsten Grundgedanken dieses Ereignisses sind der heutigen Generation nur sehr schwer zu erklären, sowohl kirchlich als auch volklich!“

Auf die sehr komplizierten Einzelheiten kann auch in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. Die Ursachen eines Zerwürfnisses hatten sich allmählich gemehrt. Die konkreten Auslöser der Krise im Herbst 1912 sind eher als Kleinigkeiten zu charakterisieren.

1: Der Sonderburger Propst Valentiner hatte die Stationierung eines Sendboten in seiner Gemeinde abgelehnt. Diese Angelegenheit führte zu einer heftigen Kontroverse zwischen Indre Mission und Konsistorium.

2: Die Behörden hatten die Ausweisung einer Gehilfin in der Missionsbuchhandlung in Hadersleben angekündigt und

3: untersagten die Behörden eine Verlosung von Büchern der Missionsbuchhandlung zugunsten der Indre Mission mit der alten Begründung, daß man kein „fremdes“, d. h. dänisches Geistesleben zu unterstützen wünsche.

Die meisten Pastoren zogen sich nun von der Vorstandsarbeit zurück. Hans Tonnesen meinte jedoch, sein Amt als Vorsitzender behalten zu können, nachdem 13 Vorstandsmitglieder bei sieben Gegenstimmen ihm das Vertrauen ausgesprochen hatten. Nach andauernder öffentlicher Debatte erklärten „die 12“ in „Flensborg Avis“, daß sie aus dem Vorstand hinausgedrängt worden seien. Eine außergewöhnlich scharfe Gegenerklärung Tonnesens zementierte den Bruch.

Dieser war endgültig, als „die 12“ am 12. Dezember 1912 die erste Nummer einer Zeitschrift mit dem Titel „Det gamle Budskab“ herausgaben. Hans Tonnesen veröffentlichte seinerseits am 22. Dezember die als vertraulich betrachtete Korrespondenz mit den ehemaligen Freunden. Dieser Schritt wurde von „den 12“ als ernster Vertrauensbruch gewertet.

Im ganzen komplizierten Verlauf der Krise tritt die Rolle, welche die Nationalpolitik spielte, immer deutlicher zum Vorschein.

Die Akzente wurden zwar je nachdem, welche Grundhaltungen und Ziele als maßgeblich erachtet wurden, ganz verschieden gesetzt. Das Material läßt: deutsche, dänische, liberale, orthodoxe, religiöse, konfessionelle sowie vereinstaktische Gesichtspunkte und Interessen erkennen. Dies alles vermag jedoch nicht an der Tatsache zu rütteln, daß der Streit innerhalb der nordschleswigschen Indre Mission im wesentlichen von der nationalen Polarisierung des Grenzlandes sowohl ausgelöst als auch entscheidend mitbestimmt wurde¹⁶.

Man hat dies in den Kreisen der Indre Mission selbst nicht wahrhaben wollen, sondern behauptet, daß der Bruch das Resultat unvereinbarer theologischer Standpunkte gewesen sei. Die Laien haben sich jedoch von einer Deutung distanziert, welche theologische Gesichtspunkte zur alleinigen Ursache des Geschehens machte. Sie waren der Auffassung, daß die nationalpolitischen Spannungen ein weit wesentlicher Faktor gewesen seien.

Die Existenz von zwei Trägern der Erweckungsarbeit in Nordschleswig und die Nationalisierung des „Kirchlichen Vereins für Indre Mission in Nordschleswig“ hatte tiefgreifende Folgen für das ganze Kirchenleben.

Die dänischen Grenzlandpolitiker waren hochofret. H. P. Hanssen hatte im Jahre 1912 persönlich bei der Anstellung des Jugendsekretärs Jes M. Kylling mitgewirkt. Dieser verstand seine Arbeit als einen „Nationalisierungskreuzzug“. Von Carl Matthiesen und anderen wurde Kylling bitter als der „Hecht im Karpfenteich“ bezeichnet, der die Gastfreundschaft „der 12“ in Anspruch nahm und dabei die „Katastrophe“ heimlich vorbereitete¹⁷. Der dänische Kirchenhistoriker Jens Holdt nennt neben Johs. Tiedje ebenfalls Jes M. Kylling als denjenigen, der den Bruch entscheidend vorbereitete¹⁸.

Seine mit führenden Persönlichkeiten der reichsdänischen Indre Mission abgesprochene Tätigkeit zielte darauf ab, die Erweckungsbewegung aus der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche auszugliedern und als selbständige Freigemeinde mit Hans Tonnesen oder besser Carsten Jensen Petersen als Bischof zu konstituieren. Letzterer genoß insbesondere das Vertrauen der dänischen Laien. In seinem großen, eigenwilligen aber sehr inhaltreichen Buch „Slesvigske Præster“ aus dem Jahre 1938 stellt Carsten Jensen Petersen fest, daß die Ereignisse von dem „unabweisbaren Gedanken“ her zu verstehen seien, „daß eine nationale Auseinandersetzung innerhalb der Indre Mission notwendigerweise erfolgen mußte. Sowohl von dänischer als auch von deutscher Seite trieb man darauf hin.“¹⁹

H. P. Hanssen war sich als der führende politische Kopf der dänischen Bevölkerungsmehrheit dessen bewußt, daß die eigentliche Ursache der Krise in nationalpolitischen Motiven zu suchen sei. Jes M. Kylling war die treibende Kraft einer Entwicklung, die von Hans Tonnesen stillschweigend geduldet wurde. Der 1886 begründete Verein für Indre Mission, der seine Erweckungsarbeit nach dem reichsdänischen Arbeitsmuster betrieb, und sich anfänglich bewußt der nationalpolitischen Polarisierung entzog, um eine Art dritte Kraft in Nord-

schleswig zu werden, hat auf längere Sicht nicht vermocht, sich dieser starken Kraft des Nationalen zu entziehen²⁰.

Die alte theologische Grundvorstellung von der Scheide zwischen „Welt“ und „Reich Gottes“, zwischen „bekehrt“ und „unbekehrt“ ließ sich auch nicht ohne weiteres auf das Gebiet des Nationalen übertragen. Wo dies dennoch geschehen ist, wurde ein fanatischer Zug unverkennbar²¹.

Es traf manche schwer, daß u. a. Pastoren der reichsdänischen Indre Mission und Laien dieser Richtung, die nach 1920 nach Nordschleswig kamen, dieses alte lutherische Kerngebiet, das im Laufe seiner Geschichte so viele kirchliche Impulse vermittelt hatte und gerade auf diesem Gebiet eine Brücke zwischen Süden und Norden gewesen war, als eine kirchlich unterentwickelte Region betrachteten, wo gleichsam ein seit langer Zeit versäumter missionarischer Einsatz zu leisten wäre. Die Debatte im Kopenhagener „Christlichen Tageblatt“ spricht eine sehr deutliche Sprache.

Ebenfalls auf dem Gebiet der Äußeren Mission hatte Nordschleswig Vorbildliches geleistet. Auf diesem Gebiet wurden scharfe Trennungslinien zwischen verschiedenen Interessengruppen gezogen. Erst in den 30er Jahren haben die Verhältnisse sich einigermaßen normalisiert, als die Ost-Jeypore-Mission in Nordschleswig von der Dänischen Missions Gesellschaft (DMS) übernommen wurde und die deutschen Gemeinden in Stadt und Land sich weiterhin für Breklum einsetzten²².

Theologisch hielten die Leute der „alten Botschaft“ konsequent an der Verbalinspirationslehre fest. Der Ripener Bischof Johannes Gøtzsche erwähnte in seinen Lebenserinnerungen, wie dies bis ins Grotteske betrieben werden konnte. Ein Pastor auf dem nordschleswigschen Mittelrücken fühlte sich dazu veranlaßt, die Erzählung von Jesu Ankunft in Jericho zu harmonisieren. Lukas 18,35 läßt die Heilung eines Blinden bei der Ankunft stattfinden, während Markus 10,46 und Matthäus 20,29 das Ereignis im Zusammenhang mit Jesu Auszug aus der Stadt erzählen.

Der Pastor meinte folgern zu müssen, daß es zwei Städte gleichen Namens nebeneinander gegeben haben müsse. Die eine Heilung habe bei dem Auszug Jesu aus dem einen Jericho stattgefunden und die zweite bei dem Einzug in das andere²³! Seitens dieser Kreise wurde Hans Tonnesen eine zu große Nachgiebigkeit gegenüber liberalen theologischen Anschauungen vorgeworfen. Man meinte, daß einige jüngere Pastoren diese in „Sædekornet“ zum Ausdruck kommen ließen.

Auch nach dem Bruch haben beide Bewegungen jedoch ihre Arbeit getan und das Kirchenleben Nordschleswigs in mancher Hinsicht gefördert. Eine Folge dieser Arbeit ist es gewesen, daß manche Gemeinden im Dezember 1920 anläßlich der Abstimmung über den Verbleib der bisherigen Pastoren für ihren „deutschen“ Pastor votierten.

In der Propstei Tondern, wo die „alte Botschaft“ die dominierende Kraft war, wurden zehn von zwölf in Deutschland ausgebildeten Pastoren in ihren Ämtern bestätigt. Von „den 12“ selbst verließen die meisten jedoch Nordschleswig.

Nach dem Bruch war ihnen zunehmend vorgeworfen worden, die Verbindung gen Süden bevorzugt gepflegt zu haben und ein verzerrtes Bild der kirchlichen Verhältnisse in Dänemark zu vermitteln²⁴.

Alles in allem war der Elan der Bewegung seit dem Bruch jedoch dahin. Ein Aufblühen des Kirchenlebens am Anfang des Ersten Weltkrieges scheint in der geschichtlichen und menschlichen Situation als Ganzes begründet gewesen zu sein. Mit den im Jahre 1920 neugeschaffenen staatspolitischen Veränderungen war auf längere Sicht gesehen auch die Zeit der nordschleswigschen Indre Mission dahin. Die Assimilation in die reichsdänische Indre Mission ist kein kirchengeschichtliches Ruhmesblatt. Dies läßt sich am deutlichsten am persönlichen Schicksal Hans Tonnesens ablesen.

Von 1886 bis 1912 war dieser Mann unangefochten die geschätzte und hochrespektierte führende Gestalt der nordschleswigschen Indre Mission gewesen. Auch er wurde ein Opfer derjenigen Spannungen, die er zu relativieren wünschte. Die innere Freiheit des Christenmenschen sollte seiner Auffassung gemäß die Grundlage des Brückenschlages auch zwischen den verschiedenen kulturellen und nationalen Standpunkten sein. Hans Tonnesen hat dieses Ziel verfehlt. Persönlich war er ein „Heimdeutscher“. Seine eigenen haben ihm jedoch vorgeworfen, zugunsten der Danisierung zu wirken.

Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges häuften sich seine persönlichen Schwierigkeiten. Es kam zu Konfrontationen mit den Behörden, welches Tonnesens guten Ruf arg ankratzte.

Das Konsistorium leitete u. a. im Jahre 1914 eine dienstliche Untersuchung gegen ihn ein. In einem vertraulichen Schreiben an die Freunde (1. 7. 1914) erklärte er, daß dieser Schritt darin begründet wäre, daß er hinlänglich verdächtig sei durch seine ganze nationale und kirchenpolitische Haltung, seine Pflichten als Pastor der Landeskirche verletzt zu haben. Es hatten sich Stimmen im preußischen Landtag wie auch in der Presse außerhalb Nordschleswigs gegen ihn erhoben. In Nordschleswig protestierte der „Deutsche Verein“, die lokale deutsche Presse und nicht unerhebliche Teile der heimdeutschen Bevölkerung. Kaum einer hat Verständnis für diese kirchliche Persönlichkeit aufzubringen vermocht. Man verlangte nunmehr seine Entlassung.

Anlaß des dienstlichen Verfahrens war die Errichtung eines deutschen Denkmals für die Gefallenen der schleswigschen Kriege. Es sollte in Hoptrup in unmittelbarer Nähe der Kirche errichtet werden. Tonnesen ließ eine Versammlung einberufen, welche die Denkmalsinitiative als einen Bruch des kirchlichen Friedens bezeichnete. Das Verfahren gegen Hans Tonnesen wurde bei Kriegsausbruch, in einer Zeit, wo Burgfrieden angestrebt wurde, eingestellt und offiziell niemals abgeschlossen²⁵.

Dänischerseits fand Hans Tonnesen letztendlich noch weniger Verständnis. Sein Sohn, Johannes Tonnesen, läßt in einem Brief an Morten Kamphøener vom 18. Juni 1961 den Blick auf die Übernahme der nordschleswigschen Indre Mission durch die reichsdänische zurückgehen.

Er sagt: „In den breitesten Schichten der Pastorenschaft des Königreiches begegnete uns folgende Vorstellung von den deutschen Pastoren in Nordschleswig. Wir seien, wie mein Vater es ausdrückte, reißende Wölfe, die in die Herde eingebrochen wären. Wir waren deshalb auch nicht überrascht, daß die Agitation, welche uns alle zu entfernen wünschte, hauptsächlich darauf abzielte, daß Nordschleswig aus christlicher Sicht ein versäumtes Land sei u. a. m. Und wir waren auch nicht darüber überrascht, daß die dänische Indre Mission ihren Vorsitzenden, Pastor Carl Moe, Skanderup nach Hadersleben schickte. Dorthin wurde mein Vater zitiert, um die Übergabe der nordschleswigschen Indre Mission vorzunehmen. Ein Mann, der für eine solche Verhandlung ungeeigneter gewesen wäre, vermochten wir uns nicht vorzustellen. Und es verlief ja dann auch so, wie mein Vater es sagte, als ich ihn nach der Verhandlung abholte: „Dies war peinlicher als meine vielen Verhandlungen mit den preußischen Beamten.“²⁶

Der erste Haderslebener Bischof nach 1920, der Kirchenhistoriker Valdemar Ammundsen, hat diese Affäre Johannes Tonnesen gegenüber als „einen Skandal“ bezeichnet. Seine Worte und Untersuchungen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Nordschleswigs haben eine Umwertung eingeleitet, die uns die geschichtlichen Abläufe heute sehr viel sachbezogener und von dem früheren nationalen und grenzpolitischen Ballast befreit sehen läßt²⁷.

Ein Fazit dieser Umwertung ist es, daß die Pastoren der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche bis 1920 einen durchweg von ihren Gemeinden anerkannten und geschätzten Einsatz geleistet haben. Die Wiederwahl bzw. Bestätigung vieler Pastoren im Jahre 1920 und die bisher kaum untersuchten Nachwirkungen im nordschleswigschen Kirchenleben sprechen im großen ganzen eine deutliche Sprache.

ANMERKUNGEN

- * Referat von Dr. Günter Weitling gehalten anlässlich der Jahresversammlung des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte am 30. 10. 1991 in Sonderburg.
- 1 Zum Begriff „Heimdeutscher“ vgl. G. Weitling: Die Heimdeutschen – Ursprung, Geschichte und Wesen, Apenrade und Sonderburg 1990.
 - 2 Zu den verschiedenen Gruppierungen der nordschleswigschen Erweckungsbewegung vgl. G. Weitling: Kirchliche Erweckung und nationaler Gedanke – die nordschleswigsche Erweckungsbewegung und ihre Nationalisierung. In Schriften der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig, Apenrade Heft 54/1986.
 - 3 Henrik Becker-Christensen: Det tyske mindretal i Nordslesvig 1920–1932, Bd. I–II, Institut for Grænseregionsforskning, Aabenraa 1990.
 - 4 Vgl. G. Weitling: Die historischen Voraussetzungen des „Kirchlichen Vereins für Indre Mission in Nordschleswig“ und dessen Verbindung zur reichsdänischen Indre Mission bis zur Jahrhundertwende, SSHKG R.I, Bd. 23, Flensburg 1971. „Indre Mission i Nordslesvig før århundredskiftet. En oversigt“. Sønderjyske Årbøger 1977. „Glimt af den nordslesvigske Indre Mission historie – I anledning af 100året for dens stiftelse. Haderslev Stifts Årborg 1986.

- 5 Aksel Lassen: Valg mellem tysk og dansk – Hundrede års folkevilje i Sønderjylland. Skrifter herausgegeben von Historisk Samfund for Sønderjylland Nr. 45, Aabenraa 1976.
- 6 Vgl. Carl Matthiesen: Aus meinem Leben, Hamburg 1948.
- 7 Johs. Fibiger: Mit liv og levned, som jeg selv har forstæet det. (1898).
- 8 Nic. C. Nielsen in „Kom og Sel“ 25/11 1923, 11. Jg. Nr. 47.
- 9 Landesarchiv Apenrade. Private Personenarchive Nr. 337 Mads Jensen. Vgl. G. Weitling: „Vor arv vi kendes ved“ Træk af Stenderup kirkes og Sundeved-Centrets historie, Stenderup 1988.
- 10 Archiv Deutsche Volksgruppe, Nordschleswig N IX Johannes Tonnesen.
- 11 Ordo Salutis – Die Heilsordnung von Emil Wacker. Neu herausgegeben von Martin Pörksen, Breklum 1960.
- 12 Vgl. G. Weitling: Haderslev Stifts Årborg 1986 a. a. O., S. 96.
- 13 Privatarchiv G. Weitling, Sonderburg.
- 14 Dansk Præste- og Sognehistorie X Haderslev Stift. Herausgegeben von A. Pontoppidan Thyssen, Århus 1977 ff. Art: Haderslev Domsogn (Domgemeinde zu Hadersleben) von G. Weitling und H. V. Gregersen.
- 15 Archiv DVN a. a. O. Brief vom 4. 9. 1961.
- 16 Zum Standpunkt Johs. Schmidt-Wodders vgl. Johannes Schmidt-Wodder: Chronik der Gemeinde Wodder, herausgegeben u. kommentiert von G. Weitling. In Schriften der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig, Apenrade Heft 49–50/1984, S. 20–96.
- 17 Carl Matthiesen a. a. O., S. 138.
- 18 Danks Præste- og Sognehistorie a. a. O., S. 38, Sp. 2. Vgl. auch Chr. de Fine Licht: Den nordslesvigske Vælgerforenings Kirkeudvalg 1918/19 in Sønderjyske Årbøger 1984, S. 92 ff.
- 19 C. J. Petersen: Slesvigske Præster. Et udsnit af præstestandes historie, Tønder 1938, S. 194.
- 20 H. P. Hanssen: Et Tilbageblik III, S. 295 f. vgl. IV, S. 161.
- 21 Johs. Schmidt-Wodder: Von Mensch zu Menschen in einer Grenzlandgemeinde, Apenrade 1948, S. 14.
- 22 Reichsarchiv Kopenhagen. Det danske Missionselskab Privatarchiv Nr. 10.162, Ost-Jeypore-Mission Archivnr. 10.457.
- 23 Johannes Göttsche: Livserindringer, Kopenhagen 1955, S. 161.
- 24 Erik Christensen: Fra min virksomhed i Tønder. Skrifter, herausgegeben von Historisk Samfund for Sønderjylland. Nr. 1, Tøndern 1939, S. 32 ff.
- 25 Landesarchiv Apenrade. Private Personenarchive Nr. 754, Hans Tonnesen.
- 26 Archiv DVN a. a. O.
- 27 Bischof Ove Valdemar Ammundsen, Bischof in Hadersleben 1. 2. 1923 – 1. 12. 1936.

BIOGRAPHISCHE DATEN ZU NIELS PALLADIUS

Niels Palladius wurde um 1510 in Bakkø geboren, ungefähr sieben Jahre nach seinem bekannten Bruder Peder. Der Nachname ist eine latinisierung eines Orts- oder Familiennamens, wie es bei Gelehrten in der frühen Neuzeit üblich war (z. B. Faberius – Scharf, Paterius – Becker oder Pontoppidanus – Broby). Der Name läßt sich z. B. mit Pallas Athenens verbinden, doch wurde Pe-